

caritas



Deutscher  
Caritasverband e.V.

**Frieden beginnt. Mit uns. Mit dir. Mit mir.**

**Agenda-Papier des Deutschen Caritasverbandes zur  
Jahreskampagne 2024 für Frieden und Versöhnung**

## 1. Ohne Frieden und Versöhnung gibt es keinen Mut zur Zukunft

*„Ich bin nicht für den Krieg,  
sondern für den Frieden.  
Ich bin nicht für die Gewalt,  
sondern für die Liebe“.  
Gertrud Luckner<sup>1</sup>*

Die Jahreskampagne des Deutschen Caritasverbandes steht im Jahr 2024 unter dem Leitmotiv „Caritas in Kriegs- und Krisenzeiten – Für Frieden und Versöhnung“.

Dieses Leitthema, Ergebnis eines verbandlichen Agenda-Prozesses, geht von der Erfahrung der Krisen-Vielfalt und den verschiedenen gewaltsamen Belastungen aus, die Gesellschaft und Politik, aber auch jede und jeden Einzelnen aktuell herausfordern. Drängend stellt sich die Frage, ob wir uns darauf einstellen müssen, dass „Krise“ die neue Normalität sein könnte, ob Hass und Gewalt unabwendbar Einzug in unseren Alltag halten. Der dauernde Krisenmodus kann zu Erschöpfung, Überforderung und Gefühlen von Ohnmacht führen. Eine aktuelle Studie<sup>2</sup> belegt, dass sich Menschen vermehrt auf das Private zurückziehen und sich aus der belastenden Auseinandersetzung mit Krisen und öffentlichen Kontroversen herausnehmen. Dabei erfordern die Bewältigung von Krisen und die Gegenwehr gegen Menschenverachtung und Aggression in besonderer Weise den Einsatz für eine friedvolle Zukunft, eine demokratische Streitkultur, Kreativität bei der Suche nach Lösungsansätzen, tätige Solidarität und gemeinsam getragene Zuversicht. Die Fähigkeit zur persönlichen und gemeinsamen Krisenbewältigung und Versöhnung ist allerdings nicht voraussetzungslos: wer einsam und isoliert lebt, wer gesundheitliche Beeinträchtigungen hat, wer nicht weiß, ob am Ende des Monats die wichtigsten Auslagen noch beglichen werden können, wird die aktuellen Krisen so belastend und bedrängend erleben, dass die Kapazität für gemeinsame Gegenwehr fehlt. Wer einem heroischen Individualismus huldigt, wird Chance und Notwendigkeit des gemeinsamen solidarischen Handelns verkennen.

Gerade angesichts der Vielschichtigkeit sich gegenseitig verstärkender Krisen betont die verbandliche Caritas: Frieden braucht mehr und ist mehr als die Abwesenheit von Krieg und Gewalt.

Es lohnt sich daher, die vielfältigen Dimensionen von Friedens- und Versöhnungsarbeit deutlich zu machen und aufzuzeigen, in welcher Weise die verbandliche Caritas in ihrer Arbeit, in ihren Einrichtungen und Diensten, in ihrer politischen Interessenvertretung, im örtlichen, nationalen und europäischen Kontext ebenso wie in ihrer internationalen Arbeit konkrete Beiträge leistet und leisten kann, damit Frieden immer wieder neu beginnt.

---

<sup>1</sup> Die Pazifistin Gertrud Luckner, Mitglied im Friedensbund Deutscher Katholiken, war seit 1938 Mitarbeiterin des Deutschen Caritasverbandes in Freiburg und unterstützte bereits seit 1933 politisch Verfolgte des NS-Systems. Später organisierte sie Hilfskreise für Juden. 1943 wird Luckner von der Gestapo festgenommen und in das Frauenkonzentrationslager Ravensbrück verschleppt. Sie überlebt die Haft und baut nach 1945 die Verfolgtenfürsorge in Freiburg auf. Bis zu ihrem Tod 1995 engagierte sie sich mit Unterstützung des Dt. Caritasverbandes für den christlich-jüdischen Dialog.

<sup>2</sup> Rheingold Institut in Zusammenarbeit mit der gemeinnützigen Philosophie-Stiftung Identity Foundation: Die Zuversicht der Deutschen in multiplen Krisenzeiten, Köln 2023

Für die verbandliche Caritas gilt: Kein Friede ohne Gerechtigkeit. Geschehenes Unrecht darf nicht verdrängt werden. Frieden braucht Widerständigkeit im Großen und im Kleinen. Es gibt „eine ‚Architektur‘ des Friedens, zu der die verschiedenen Institutionen der Gesellschaft je nach eigener Kompetenz beitragen können und müssen. Und „es gibt auch ein ‚Handwerk‘ des Friedens,“ das jeden und jede einzelne von uns, „uns alle einbezieht.“<sup>3</sup>

Die verbandliche Caritas ist Teil einer Versöhnungs-Architektur, ihre Arbeit bezieht sich vielfältig auf den Aufbau und die Sicherung einer gerechten gesellschaftlichen, sozialen und politischen Welt. Mit ihren Maßnahmen und Angeboten für Menschen, die der Unterstützung, Förderung, Ermutigung und des Schutzes bedürfen, leistet sie einen institutionellen Beitrag zu Frieden und Versöhnung. Als handlungsstarker Akteur ist der Deutsche Caritasverband mit seinem Netzwerk Teil der sozialen Infrastruktur: immer wieder „nah an den Nöten der Zeit“. Er ist auch heute gefordert, sich in vielfältige politische, soziale und persönliche Settings einzubringen, um als Solidaritäts- und Friedensstifter Mut zu machen und das ‚Handwerkszeug‘ zu liefern, damit Menschen im Alltag zu Dialog, Versöhnung und der Bewältigung von Krisen beitragen können. So verstandenes Friedenshandwerk ist beständiger Auftrag. DENN: Frieden „ist“ oder „herrscht“ nicht einfach, er muss (und er kann) immer wieder gestärkt und belebt, auch verteidigt und neu errungen werden. Die verbandliche Caritas will hier (Mit-)Streiterin sein, Vermittlerin, Dolmetscherin, Tür-Öffnerin; sie kann Raum für Begegnung zur Verfügung stellen und sie kann selbst ein Beispiel sein für die faire Auseinandersetzung im Ringen um gute Lösungen und einen guten Umgang miteinander. Der Deutsche Caritasverband kann zu einem Ort werden, an dem der Weg zu Frieden und Versöhnung immer aufs Neue beginnt.

---

<sup>3</sup> Fratelli tutti (03. Oktober 2020), Nr. 231

## 2. Frieden und Versöhnung im Licht christlicher Theologie

### **Frieden – Gabe Gottes und Auftrag für den Menschen**

Fragen nach Krieg und Frieden beherrschen die Religionen von Anfang an. Viele Religionen sind dem Frieden verpflichtet. Aber immer wieder waren und sind Religionen Auslöser, Verstärker und Legitimationsinstrument für gewalttätige Auseinandersetzungen. Im Wissen um diese historische Wirklichkeit gilt es, die friedensstiftende Botschaft des Christentums immer wieder neu daraufhin zu befragen, wie sie hier und heute in konkrete Friedensarbeit übersetzt werden kann.

Im christlich-biblischen Kontext ist Frieden Geschenk und Auftrag zugleich. Der Mensch ist aufgefordert, sich für den Frieden einzusetzen: „Selig, die Frieden stiften; denn sie werden Kinder Gottes genannt werden“ (Mt 5,45; Lk 20,360). Und doch bleibt spürbar: Der Friede lässt sich nicht einfach herstellen, er bleibt ein Geschenk Gottes, das größer ist als all das, was Menschen erreichen können. Vor diesem Hintergrund formuliert der Apostel Paulus den elementaren Auftrag: „Lasst uns dem nachjagen, was dem Frieden dient“ (Röm 14,19).

### **Bedeutungen von „Frieden“**

Im biblisch-theologischen Verständnis hat Frieden ganz verschiedene Bedeutungen: „Shalom“ ist zunächst eine oft verwendete Grußformel („Friede mit dir“). Mehr noch als ein politischer Friede – im Sinne der Abwesenheit von Krieg meint Friede im biblischen Verständnis den Zustand der Zufriedenheit. Frieden entsteht, wo Menschen sich mit Gott und untereinander versöhnen, wo Gemeinschaft wiederhergestellt wird. Ein umfassender Friede hat den Menschen in all seinen Beziehungen und Bezügen im Blick und schließt die gesamte Schöpfung mit ein.

### **Frieden heute**

Gerechtigkeit und Frieden bedingen sich gegenseitig (Jes 32,17 / Ps 85,11). Wahrheit, Gerechtigkeit, Liebe und Freiheit sind Voraussetzungen für Frieden (PT 87).

Dort, wo Krieg und Gewalt herrschen, kommt es nicht zur Gerechtigkeit – und dort, wo die Ungerechtigkeit groß ist, wird kein Frieden einkehren. Die theologische Ethik spricht aus diesem Grund heute vom „Gerechten Frieden“. Die Bekämpfung von Armut und sozialer Ungleichheit, die Bewahrung der Menschenrechte und der Einsatz für Freiheit und Gerechtigkeit sind damit ganz konkrete – steinige – Wege zum Frieden. Die verbandliche Caritas wirkt aktiv an ihnen mit.

Ein zweiter Auftrag besteht in der Versöhnung, in der Wiederherstellung von Gemeinschaft und dem Aufbau guter Beziehungen. Caritatives Handeln baut dort am Frieden mit, wo Menschen begleitet werden, Frieden mit sich selbst, den Menschen in ihrem Umfeld, mit Gott und mit der Schöpfung zu schließen; mehr noch, wo Menschen befähigt werden, sich für ein friedvolles Miteinander in der Gesellschaft einzusetzen (GS 82). Denn so wie Selbstliebe und Nächstenliebe sich gegenseitig bedingen, so ist eine Versöhnung mit sich selbst („der innere Friede“) eine wesentliche Voraussetzung dafür, dass Menschen friedensstiftend aktiv werden können. Dieser persönliche Aspekt des Friedens und der grundlegenden Zufriedenheit der/des Einzelnen schließt alle Menschen und in besonderer Weise ehren- und hauptamtlich Mitarbeitende ein, die sich in den vielfältigen Einrichtungen und Diensten der verbandlichen Caritas engagieren und Verantwortung übernehmen.

Der Deutsche Caritasverband übersetzt als Wohlfahrtsverband den theologischen Auftrag vielfältig in seiner nationalen Arbeit, er versteht sich zugleich als Teil eines internationalen christlichen Netzwerks für Frieden und Versöhnung<sup>4</sup>. Das Zusammenwirken im Verbund von Caritas Internationalis, die Inspiration aus der Zusammenarbeit mit Pax Christi, die befreundete Partnerschaft mit dem Maximilian-Kolbe-Werk und die friedensstiftenden Impulse von Sant Egidio liefern dafür einige Beispiele.

---

<sup>4</sup> Maria J. Stephan: Gerechten Frieden fördern mit strategisch geplanter, gewaltfreier Aktion, in: pax christi (Hg.), Gewaltlosigkeit und Gerechter Friede, pax christi-Konferenz in Rom (Impulse 34), Berlin 2016, S. 10-17

### 3. Caritas als soziale Friedensstifterin in Einrichtungen und Diensten

Täter und Opfer von Straftaten können nach eingehender Prüfung einen Weg zum Ausgleich für begangenes und erlittenes Unrecht im sog. Opfer-Täter-Ausgleich finden. Wenn beide Seiten freiwillig zustimmen, können sie in einem geschützten Rahmen und mit fachlicher Begleitung im persönlichen Kontakt das Tatgeschehen besprechen; jeder der Beteiligten hat die Möglichkeit zu schildern, wie er/sie die Tat erlebt hat und welche Konsequenzen damit für sie/ihn verbunden waren. Über diese konstruktive Form der direkten Auseinandersetzung und Bewältigung sollen die Beteiligten eine dauerhafte Lösung des Konflikts erreichen.

**Hier beginnt ein Weg zum Frieden**

Frieden ist in seinen Dimensionen des sozialen und des persönlichen Friedens, des Friedens zwischen Nationen, Bevölkerungsgruppen und Religionen, des Friedens in Familien und Nachbarschaften christlicher Auftrag und zentrale Zielorientierung, auf die hin die verbandliche Caritas ihre Tätigkeit ausrichtet. Frieden und Versöhnung können nicht einfach hergestellt werden, sondern sind meist das Ergebnis langwieriger und vielschichtiger Prozesse, auf politischer, sozialer und persönlicher Ebene.

#### **Voraussetzungen für Frieden und Versöhnung**

Frieden und Versöhnung sind an Lebensbedingungen gebunden, die Teilhabe und Selbstbestimmung, aber auch Unterstützung und Schutz – also soziale und politische Rechte – gewährleisten; sie brauchen das Vertrauen, dass ein gerechter Zugang zu den gesellschaftlichen Ressourcen gesichert und ein fairer Interessenausgleich immer wieder hergestellt werden. In einer pluralen Gesellschaft sind sie an die Anerkennung und Wertschätzung (kultureller) Vielfalt gebunden. Frieden und Versöhnung bedeuten nicht immer Harmonie – sie brauchen die demokratische Streitkultur und Auseinandersetzung sowie lebendige zivilgesellschaftliche Strukturen. Und sie brauchen das klare Bekenntnis zu und das Eintreten für Gerechtigkeit. „Frieden, Gerechtigkeit und starke Institutionen“ gehen daher, wie in den UN-Zielen für nachhaltige Entwicklung (SDG 16) deutlich wird, Hand in Hand. Als wohlfahrtsverbandliche Akteurin gestaltet die Caritas diese Rahmenbedingungen mit.

#### **Nah am Menschen**

Mit ihren breitgefächerten Diensten, Einrichtungen und Initiativen kann die verbandliche Caritas mit ihren Gliederungen und Mitgliedern auf vielfältige Weise zur Verbesserung von belasteten Lebenslagen beitragen. Vielfältiges ehrenamtliches Engagement und das coproduktive Zusammenwirken von ehrenamtlichen und beruflichen Mitarbeiter\_innen bereichern zahlreiche Angebote und Initiativen für Frieden und Versöhnung oder machen sie erst möglich. Der Deutsche

*„Die Caritas ist  
der Dienst der Liebe,  
der Friede ist  
die Frucht der Liebe.“  
Gertrud Luckner*

Caritasverband befördert ganz unterschiedliche Wege und erste Schritte hin zu Frieden und Versöhnung:

Beratung kann Familien dabei helfen, nach langjährigen Konflikten wieder zueinander zu finden, indem Auseinandersetzungen konstruktiv bewältigt und Verständnis füreinander entwickelt werden.

Beratung muss Menschen aber auch darin begleiten, nach schmerzhaften Verlusten wieder neuen Mut zu fassen.

Frauen, Männer und Kinder aus gewaltgeprägten Lebensverhältnissen brauchen unbedingten Schutz und Raum für die Entwicklung neuer Lebenspläne, in denen Beziehungen ohne Gewalt möglich sind. Menschen, die aufgrund ihrer Hautfarbe oder ihres Geschlechts Benachteiligung erfahren, die von sexualisierter Gewalt bedroht sind, Geflüchtete, Opfer politischer Verfolgung und wohnungslose Menschen sind einige der Gruppen, die in besonderer Weise auf Schutz vor Diskriminierung angewiesen sind; Angebote der Caritas können für sie befriedende Wege in weiterführende Hilfen bahnen. Menschen in persönlichen, familiären und seelischen Krisen brauchen die achtsame Begleitung und Unterstützung, um wieder neue Lebensperspektiven zu finden. Die Caritas schafft in ihrer sozialräumlichen Arbeit Orte für Begegnung, damit Menschen Gemeinsamkeiten entdecken und ermutigt werden, füreinander Sorge zu tragen. Eine besondere Aufgabe besteht darin, Menschen am Lebensende und trauernde An- und Zugehörige zu begleiten, würdiges Sterben und friedvolles Abschiednehmen im Hospiz, in ambulanter und stationärer Pflege zu ermöglichen. Kindern und Jugendlichen müssen Möglichkeitsräume zur Verfügung stehen, damit sie sich ausprobieren, ihre Fähigkeiten entdecken und lernen können, wie Streit und Konflikte gewaltfrei gelöst werden können.

Versöhnung ist ein Ich-Du-, Ost-West-, Geschlechter- und Generationenprojekt, das nur gelingt, wenn Menschen individuell und Organisationen wie die Caritas institutionell aufmerksam sind für sich aufbauende Spannungen und vertiefende Spaltungen und kreativ und engagiert nach Lösungen suchen, um diese aktiv zu überwinden.

### **Caritas in Krisenzeiten**

Der soziale Frieden wird gestört und in Frage gestellt, wenn Menschen sich ungerecht behandelt, in ihren Rechten und Bedürfnissen übergangen und in ihrer Existenz bedroht sehen. Tiefgreifende Krisen können dazu führen, dass Menschen sich überfordert und ohnmächtig fühlen, dass scheinbar „Schuldige“ für die eigene Bedrohung ausgemacht und eingängige politische Lösungen gesucht werden, die der Komplexität der Krisen und Konflikte ebenso wie der passenden Lösungsansätze nicht gerecht werden.

Die verbandliche Caritas ist in Krisenzeiten in besonderer Weise gefordert, damit die wirtschaftlichen, sozialen und emotionalen Auswirkungen von Krisen und Kriegen aufgefangen und abgefedert werden und dabei die Lebenslagen vulnerabler Bevölkerungsgruppen nicht aus dem Blick geraten. Die Caritas tritt entschieden gegen Hass, Diskriminierung und Ausgrenzung auf – im Alltag, in den sozialen Medien und in den eigenen Diensten und Einrichtungen. Und sie tritt damit Konflikten im Entstehen entgegen und baut Brücken der Verständigung und Versöhnung durch Parteinahme für die Verletzten.

Die Fähigkeit, mit Krisen und belastenden Situation konstruktiv umzugehen und langfristige Beeinträchtigungen zu vermeiden, kann gestärkt werden, indem Solidarität und eine Kultur des WIR erfahrbar und Räume für Begegnung geschaffen werden. Die Stärkung von Krisenresilienz ist ein wichtiger Beitrag, um Eskalationen der Verunsicherung und Gewalt abzuwenden.

#### **4. Die internationale Arbeit der Caritas – in Krisen, Katastrophen und Konflikten**

In der Zentralafrikanischen Republik engagiert sich die Caritas in der Unterbringung und Begleitung von Binnenvertriebenen in Aufnahme-Camps. Neben der Versorgung mit Lebensmitteln, Medizin und Hygienekits sowie einem Bildungsangebot werden Themen wie Koordination und Sicherheit gemeinsam mit den Menschen in Komitees organisiert. Durch die Möglichkeit zu eigenständigen landwirtschaftlichen Aktivitäten tragen die Menschen aktiv zur Ernährungssicherung bei und können auf ihr kulturelles Wissen und landwirtschaftliche Fertigkeiten aufbauen. Muslimische Pastoralisten aus der Region werden aktiv eingebunden. Auf dem eigens dafür geschaffenen Markt wird mit dem Verkauf der Produkte Einkommen erzielt. Der Markt ist einer der wenigen Orte, an dem sich Muslime und Christen nach der religiös aufgeladenen Gewalteskalation 2017 wieder im alltäglichen Austausch begegnen.

**Hier beginnt ein Weg zum Frieden.**

#### **Zunahme und Verschärfung bewaffneter Konflikte weltweit**

Bewaffnete und gewaltgeprägte Konflikte führen weltweit zu einer erschreckenden Anzahl von Opfern. Seit dem Völkermord in Ruanda 1994<sup>5</sup> hat es nicht mehr so viele Tote durch kriegerische Auseinandersetzungen wie im vergangenen Jahr gegeben. Die Interdependenzen zwischen bewaffneten Konflikten, Ernährungsunsicherheit, Umweltzerstörung und Bedrohung der Gesundheit sind lange bekannt, seit dem Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine ist dieses Wissen nah an uns herangerückt. Die Konsequenzen der Zerstörung der „Kornkammer am Schwarzen Meer“ für viele Regionen weltweit sind unübersehbar. Kriegslogik beantwortet Unrecht immer wieder neu mit nächster Zerstörung und Gewalt.

Die Zunahme und Verschärfung bewaffneter Konflikte führen dazu, dass die Dauer humanitärer Krisen sich über immer längere Zeiträume erstreckt. Die Klimakrise verstärkt diese Entwicklung: Sie ist in einigen Weltregionen bereits seit längerem Treiber für Konflikte und Gewalt sowie direkter Auslöser von Migrationsbewegungen. Sind Präventions- und Anpassungsmaßnahmen an klimatische Veränderungen nicht mehr möglich, ist die Entscheidung zur Migration eine adäquate Antwort auf sich verschlechternde Lebensbedingungen der Menschen, deren Heimat etwa aufgrund von Trockenheit oder Überschwemmungen nicht länger bewohnbar ist. Viele Konflikte der Gegenwart sind (verdeckte) Auseinandersetzungen um den Zugang zu Ressourcen wie Nahrung und Wasser sowie um Zukunftsressourcen wie „seltene Erden“.

#### **Friedensauftrag und Friedensarbeit bei Caritas International**

Die Arbeit der Caritas folgt einem humanitären Imperativ: Es geht um die Verhinderung und Linderung menschlicher Not, wo immer sie auftritt. Es geht um wirksamen Schutz und Empowerment derer, die bedroht und verfolgt oder von Kriegsfolgen betroffen sind. Caritatives Handeln endet nicht an nationalen Grenzen. Seit den Erfahrungen unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg gehören Frieden und Versöhnung zur Basis und zu den Zielen der internationalen Arbeit des Deutschen Caritasverbandes.

Als Teil der weltweiten Caritas-Konföderation mit heute über 160 unabhängigen nationalen Mitgliedern gehört der Deutsche Caritasverband der größten Nichtregierungsorganisation der Welt

---

<sup>5</sup> Ruanda ist ein mahnendes Beispiel dafür, wie wichtig es ist, die Erinnerung an die Anfänge von Gewalt-Eskalationen aufrecht zu erhalten, um aufzuzeigen, dass und wie Kriege frühzeitig abgewendet werden müssen. Vgl. Kigali Genocide Memorial <https://kgm.rw>

an. Die Vielfalt der Mitglieder macht das Caritas-Netzwerk stark - von kleinen Gruppen von Freiwilligen bis hin zu einigen der größten globalen Wohlfahrtsverbände mit Mitarbeitenden, die nicht erst in Krisen- und Katastrophengebiete eingeflogen werden müssen, sondern bereits vor Ort sind. Zentral für die konkrete Hilfe ist es einerseits, Projekte konfliktensibel auf der Grundlage des Do-No-Harm-Prinzips<sup>6</sup> zu gestalten und andererseits die Bedürfnisse der Menschen ganzheitlich anzuerkennen; diese reichen von akuter Nothilfe über psychosoziale Unterstützung bis hin zu Wiederaufbau.

In verfestigten Konfliktsituationen können kirchliche Akteure zur Mediation beitragen, z.B. stellen in Mosambik katholische Organisationen Anfang der 1990er Jahre die ersten Kontakte zwischen den Kriegsparteien her. Anschließend führten die UNO und die italienische Regierung Friedensverhandlungen und sorgten für die Unterzeichnung des Friedensvertrags. In jüngster Vergangenheit waren kirchliche Akteure etwa bei der Beilegung des Konflikts in Kolumbien nach 50 Jahren Bürgerkrieg beteiligt. Weil die Lage nach wie vor angespannt ist, begleitet die Caritas den weiteren Friedensprozess z.B. durch Unterstützung der Opfer. Dabei geht es um Wahrheitsfindung, Erinnerung, Entschädigung und Versöhnung.

### **Bedeutung der Zivilgesellschaft**

Eine Sichtweise auf Frieden als bloße Eindämmung von Gewalt und Stabilisierung für Sicherheit ließe die Zivilgesellschaft und die betroffenen Menschen als wichtige Garanten für Friedensprozesse außen vor. Caritas leistet zivilgesellschaftliche Verwurzelung und schafft Vertrauen über tiefe Gräben hinweg.

In vielen Friedensprozessen sind die betroffenen Menschen – vor allem Frauen und indigene Menschen – ausgeschlossen, obwohl gerade ihre Einbindung Friedensprozesse nachweislich erfolgreicher macht. Daher bringt sich Caritas bei Verhandlungen mit Konfliktparteien und Autoritäten ein mit dem Ziel, dass die betroffene Zivilbevölkerung in die Prozesse einbezogen und ihre Interessen berücksichtigt werden. Die Caritas unterstützt die Agenda der Vereinten Nationen „Frauen, Frieden und Sicherheit“, die festlegt, dass Frauen verbindlich und gleichberechtigt in die Krisenprävention, in Friedensprozesse, in die Sicherheitspolitik und Wiederaufbaumaßnahmen eingebunden werden.<sup>7</sup>

### **Für Klimaschutz, der allen nutzt!<sup>8</sup>**

Die Auswirkungen der Klimakrise treffen jene stärker, die weniger an ihrer Verursachung beteiligt sind. Das gilt in Deutschland, aber in noch höherem Maße im internationalen Kontext. Der menschengemachte Klimawandel wird damit zu einer der größten Beschleuniger sozialer Ungleichheit. Klimapolitik muss daher immer mit Sozialpolitik verbunden sein, denn nachhaltiger Klimaschutz braucht die breite Verankerung in der Bevölkerung.

---

<sup>6</sup> Do No Harm (dt. `Richte keinen Schaden an`) ist ein Konzept für die konfliktensensible Planung und Durchführung von Hilfsmaßnahmen, insbesondere in Kriegs- und Bürgerkriegsgebieten. Es wurde von der US-amerikanischen Wissenschaftlerin Mary B. Anderson entwickelt.

<sup>7</sup> UN-Resolution 1325 im Rahmen der Agenda des UN-Sicherheitsrates „Women, Peace and Security“, 2000

<sup>8</sup> Die Jahreskampagne 2024 „Frieden beginnt“ setzt damit fort, was die Jahreskampagne 2023 „Für Klimaschutz, der allen nutzt“ angestoßen hat: Sie fokussiert auf Klimaschutz als Engagement für Frieden und sozialen Ausgleich. Zu den Materialien der Jahreskampagne 2023: [www.caritas.de](http://www.caritas.de)

Deshalb hat der Deutsche Caritasverband mit der Jahreskampagne 2023 einen „Klimaschutz, der allen nutzt“ gefordert. Dieser muss einen Frieden mit der Natur ebenso umfassen wie eine stärkere Gleichheit im Zugang zu elementaren Ressourcen und dem Verbrauch von Energie. Neue Instrumentarien wie ein Klimapass für Betroffene der Klimakrise können dazu beitragen, Konflikte und Vertreibungen zu vermeiden. Hier ist die verbandliche Caritas gefordert, politisch qualifiziert für die Weiterentwicklungen bestehender nationaler und internationaler Regelwerke einzutreten.

## 5. Europa als Friedensprojekt

Zahlreiche regionale oder lokale Caritasverbände, aber auch einzelne Einrichtungen und Dienste der Caritas organisieren aktiv Begegnungen europäischer Bürgerinnen und Bürger aus verschiedenen EU-Staaten – seien es internationale Jugendcamps, der Besuch von Partnereinrichtungen mit Fachkräften, die Organisation von Praktika im EU-Ausland für benachteiligte Jugendliche oder das gemeinsame fachliche Arbeiten über Grenzen hinweg. Teilweise werden diese Begegnungen über die EU finanziert und unterstützt, und immer beruhen sie auf dem außerordentlichen Engagement der Caritas-Mitarbeiter\_innen. Solche direkten Begegnungen helfen, Vorurteile ab- und Verständnis aufzubauen und somit langfristig den Frieden in Europa zu sichern.

**Hier beginnt ein Weg zum Frieden.**

Die Europäische Integration mit der Gründung der heutigen Europäischen Union ist eines der erfolgreichsten politischen Friedensprojekte der neueren Geschichte.

Der Deutsche Caritasverband mit seiner EU-Vertretung in Brüssel und das europäische Netzwerk Caritas Europa arbeiten intensiv daran mit, dieses Friedensprojekt zu erhalten und mitzugestalten. In einer Welt sich überlagernder Krisen, in der Frieden auch in Europa nicht mehr selbstverständlich ist, und angesichts weitreichender Herausforderungen kann nur gemeinsam eine friedliche, lebenswerte Zukunft für alle gesichert werden.

### **Das europäische Netzwerk Caritas Europa**

Das europäische Netzwerk Caritas Europa mit 47 Caritas-Organisationen in 46 Ländern unterstützt durch koordinierte Aktionen und in Kooperation mit anderen Organisationen europaweit Regierungen und EU-Institutionen bei einer gerechten und friedensfördernden Politik. Mit Hilfe von Caritas Europa wird der unverzichtbare wechselseitige Transfer von nationaler und europäischer (Wohlfahrts-)Politik geleistet und damit die Ausgestaltung eines gemeinsamen verbindenden europäischen Daches in wesentlichen Bereichen einer Politik sozialen Ausgleichs gefördert und unterstützt. Umfassende gesellschaftliche Transformationsprozesse können ohne die Einbindung der europäischen und internationalen Dimension heute nicht bewältigt werden. Bereits in den 1990er Jahren hat der Deutsche Caritasverband im Auf- und Ausbau des Caritas-Netzwerks in Osteuropa eine zentrale Rolle gespielt; er hat auf diese Weise zum Austausch, zur Begegnung und zum nachhaltigen Aufbau sozialer Dienstleistungen für breite Bevölkerungsschichten beigetragen.<sup>9</sup>

Neben seiner politischen Arbeit hat das Netz der europäischen Caritas die Möglichkeit, internationalen Austausch, Wissenstransfer und Lernen über nationale Grenzen hinweg sowie Impulse für internationale Projekt-Kooperationen in breitgefächerten Themenfeldern zur Verfügung zu stellen. Sie schafft Begegnungsräume für Menschen unterschiedlicher Nationalitäten, beispielsweise durch europäische Workshops und Tagungen – gerade auch im Netz der Young Caritas Europa.

---

<sup>9</sup> Moved with Compassion: The History of Caritas Europa: Festschrift on the Occasion of the 25th Anniversary of Caritas Europa's Statutes, 1993-2018)

Das Netzwerk schärft den Möglichkeitssinn<sup>10</sup> und immunisiert in der Begegnung über Grenzen hinweg gegen Ohnmacht, stattet freiwillig und beruflich Engagierte mit „Handwerkszeug“ persönlichen Engagements für Frieden und Versöhnung aus – nicht zuletzt in den Freiwilligendiensten.

Das Caritas-Netzwerk bildet die Basis für rasche und konkrete humanitäre Hilfen bei Katastrophen über nationale Grenzen hinweg und leistet damit einen Beitrag zu gelebter Solidarität.

### **Die Zukunft Europas: Zu unserem Glück vereint**

Auch wenn die Friedensgeschichte der Europäischen Union als ein großer Erfolg gewertet werden kann, braucht ihre Fortsetzung Mitstreiter\_innen einer positiven Vision. Das Friedensprojekt Europa lebt von seiner Vielfalt. Vielfalt ist aber nicht zu verwechseln mit Ungleichheit und Ungerechtigkeit. Die Harmonisierung der gesetzlichen Rahmenbedingungen und die Stärkung gleichwertiger Lebensverhältnisse in den verschiedenen EU-Mitgliedsstaaten sind Teil des europäischen Versprechens von Sicherheit und Freiheit. Dazu gehört auch, europaweit demokratische Strukturen und Rechte zu verteidigen.

Solidarität und Wahrung der Menschenrechte müssen die Grundlage für den Umgang der EU mit geflüchteten Menschen sein.<sup>11</sup> In Zukunft wird Friedensförderung weltweit noch stärker davon abhängen, wie es Europa gelingt, mit exkludierenden und diskriminierenden Entwicklungen im digitalen Bereich, aber auch mit der konsequenten Bekämpfung des Klimawandels umzugehen und tragfähige Lösungen zu entwickeln. Die Europäischen Union muss hier eine Vorreiterrolle einnehmen, wirksame Regelungen einführen und diese konsequent umsetzen, auch im Blick auf ihre weltweite Verantwortung. Daher ist es unerlässlich, dass bei allen Regelungen und Lösungsansätzen Teilhabe und Gerechtigkeit als zentrale Ziele im Blick sind, damit der soziale Zusammenhalt in den Mitgliedsstaaten und die Solidarität zwischen ihnen aufrechterhalten und weiterentwickelt werden können.

Der Wahl zum europäischen Parlament im Juni 2024 kommt große Bedeutung zu, denn sie wird darüber entscheiden, ob Parteien und Vertreter\_innen gestärkt werden, die sich für die Sicherung der politischen und sozialen Grundrechte in allen Mitgliedsstaaten engagieren. Die Weiterentwicklung des Friedensprojekts Europa wird wesentlich davon abhängen, dass es gelingt, populistischen Bestrebungen entgegenzutreten und die Grundlagen der Demokratie angesichts der globalen Herausforderungen erfolgreich zu verteidigen.

---

<sup>10</sup> Michael Landau: „Wir haben den Mut, die Phantasie, die Möglichkeit und Mittel, Gegenwart und Zukunft gut zu gestalten – wenn wir wollen! Zusammenhalt und Zuversicht, darum geht es! Die Schärfung des positiven Möglichkeitssinns. Vielleicht in dieser Zeit noch mehr als sonst!“, in: Vortrag in der Delegiertenversammlung des Deutschen Caritasverbandes, 13.10.2021 „Flucht – Grenzregime und Aufnahmepolitik in Europa

<sup>11</sup> DV-Beschluss 2021

## 6. Gerechtigkeit als Voraussetzung für den Frieden

Nach den Verwüstungen durch die beiden Weltkriege im 20. Jahrhundert hat die internationale Staatengemeinschaft durch die Gründung der Vereinten Nationen und die Verabschiedung der UN-Charta im Jahr 1945 den Versuch unternommen, die internationalen Beziehungen durch die Schaffung eines Regelwerks<sup>12</sup> friedlicher zu gestalten und Kriege zu vermeiden. Trotz aller Bemühungen um die friedliche Beilegung von Konflikten gab und gibt es bewaffnete Konflikte und Kriege in großer Zahl überall in der Welt; der Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine ist ein schreckliches Beispiel direkt „vor unserer Haustüre“.

Die Frage nach dem Umgang mit Krieg und Gewalt führt in ein ethisches Dilemma, das derzeit viele Menschen bewegt: Ist es mit dem christlichen Friedensgebot vereinbar, Waffen in ein Kriegsgebiet zu liefern? Wird das Leiden der Menschen damit nicht verlängert? Andererseits: Darf den Opfern eines Krieges Hilfe verweigert werden? Gegen einen brutalen Aggressor ist es ein Gebot der Menschlichkeit, die Angegriffenen in ihrer Selbstverteidigung zu unterstützen. Frieden gelingt nur, wenn er von allen gewollt wird: Wo Menschen Gewalt und Grausamkeit erfahren, wo sogar das Recht auf Leben in Frage gestellt wird, ist die (Selbst-)Verteidigung die einzige Möglichkeit, um die unmittelbare Aggression und Bedrohung abzuwenden. Und dies ist die Voraussetzung dafür, dass Recht und Gerechtigkeit wieder hergestellt werden können. Frieden muss – nach Krieg und Gewalt – ein gerechter Frieden sein, der weit mehr umfasst als die Abwesenheit von kriegerischen Handlungen; es muss ein langfristiger Frieden sein und nicht nur ein Waffenstillstand. Ein gerechter Frieden muss sich gründen auf die Gültigkeit des Völkerrechts und die Wahrung der Menschenrechte, auf Anerkennung von Grenzen, auf Rechtsstaatlichkeit, Freiheit und die gerechte Verteilung von Ressourcen. Um Bestand zu haben, muss Frieden nach Krieg und Gewalt oft in einem langwährenden Prozess abgesichert werden, in dem die Bereitschaft zu Dialog, zu friedlichem Zusammenleben und Versöhnung gefördert werden. Dieser Prozess kann nur dann friedensstiftend und versöhnend wirken, wenn er von aufrichtigen Bemühungen begleitet werden, Unrecht zu ahnden, Opfer zu entschädigen, für Wiedergutmachung zu sorgen.

Historische Rückblicke zeigen: Krieg und Gewalt haben eine Vorgeschichte, in der sich Hass und Gewaltbereitschaft, Aggression und Feindschaft, allmählich aufbauen. Die Erinnerung an friedensgefährdende Unrechtsentwicklungen wach zu halten, ist daher Teil einer präventiven Friedensarbeit der Caritas. Und die Erinnerung schärft zugleich den Blick auf aktuelle Entwicklungen, die den Frieden bedrohen. Als „achtsame Seismographin“ ist die Caritas gefordert, frühzeitig auf spannungs- und konfliktbehaftete Verläufe aufmerksam zu machen und die Stimme zu erheben, wenn Unrecht geschieht. Und sie kann mit Lösungsansätzen in ihren verbandlichen und politischen Bezügen Impulse setzen für eine befriedende Entschärfung von Konflikten und sozialen Spannungen.

Der Blick auf den Horizont des Friedens muss offengehalten werden, selbst wenn der Weg dahin noch nicht sichtbar ist.

---

<sup>12</sup> Die Charta der Vereinten Nationen (UN-Charta) ist der Gründungsvertrag der Vereinten Nationen. Ihre universellen Ziele und Grundsätze bilden die Verfassung der Staatengemeinschaft, zu der sich inzwischen 193 Mitgliedsstaaten bekennen.

**Frieden beginnt, wenn Menschen ...**

- ... aufrichtig um gute Lösungen ringen
- ... gemeinsam entwickelte Kompromisse auch gemeinsam tragen
- ... debattieren und streiten, ohne die andern abzuwerten oder zu beschämen
- ... sich trotz unterschiedlicher Meinungen um wirkliches Verstehen bemühen
- ... einander die Freiheit lassen, sich anders zu entscheiden, als sie es sich wünschen
- ... andere mit guten Argumenten zu überzeugen versuchen
- ... ihre Absichten und Ziele offen formulieren
- ... dankbar sind für gute Lebensbedingungen und Chancen, die sie haben
- ... an gerechten Lebensbedingungen und Strukturen arbeiten
- ... mit einer Spende Projekte fördern, die Frieden stiften, Versöhnung erleichtern und Kriegsfolgen überwinden helfen
- ... Belastungen und Krisen gemeinsam zu tragen versuchen
- ... Solidarität als weltweite Verantwortung begreifen
- ... Kraft und Zuversicht aus ihrem Glauben schöpfen können
- ... daran arbeiten, gemeinsam die Zuversicht zu behalten
- ... ihre Unterschiede als Ressource schätzen lernen
- ... sich ihrer Grenzen bewusst sind und sie anerkennen
- ... das Zusammenwachsen der Länder in Europa als Chance verstehen und nach Kräften unterstützen
- ... Kritik um der guten Lösung willen äußern und nicht auf Personen abheben
- ... gegen die Beleidigung und Diffamierung von Einzelnen und Bevölkerungsgruppen einstehen, insbesondere gegen Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit
- ... offen sind für Hinweise und Korrekturen anderer
- ... andere in belastenden Situationen begleiten, ohne ihnen Lösungen vorzugeben
- ... Konflikte nicht weiter befeuern
- ... die Not weltweit zu lindern versuchen
- ... dazu beitragen, dass sich Hoffnungslosigkeit in Zukunftsmut verwandelt
- ... Räume eröffnen, in denen Begegnung zwischen verfeindeten Gruppen möglich wird
- ... Vorbehalte überwinden und einen ersten Schritt für Versöhnung wagen
- ... die anderen in ihrem Anderssein lassen können
- ... das Gefühl der Ohnmacht überwinden und gemeinsam handeln
- ... die Welt der anderen, die uns zunächst fremd sind, verstehen lernen
- ... niemals aufhören, neu aufeinander zuzugehen.

**Frieden beginnt mit uns! Frieden beginnt mit dir! Frieden beginnt mit mir!**